

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 2 (1960)

Artikel: Friedrich Zschokke 1860-1936
Autor: Menzel, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-971822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf den 27. Mai 1960 fällt der hundertste Geburtstag Friedrich Zschokkes, Enkel des großen Patrioten Heinrich Zschokke und Ehrenbürgers von Malans

Friedrich Zschokke 1860-1936

VON RICHARD MENZEL, CHUR

Wenn hier des 100. Geburtstages von Friedrich Zschokke, des ehemaligen Basler Zoologieprofessors, gedacht wird, bedarf dies kaum einer besonderen Rechtfertigung. Denn hier, im Land der 150 Täler, hat Fr. Zschokke, der im Jahre 1893 als Ordinarius für Zoologie und vergleichende Anatomie die Nachfolge Ludwig Rütimeyers an der Universität Basel übernommen hatte, einen großen Teil seiner Forscherarbeit verrichtet. Immer wieder zog es ihn und seine Schüler nach den Seen des Rätikon, später auch in den Nationalpark und in weitere Täler des Kantons; als Enkel Heinrich Zschokkes, dem die Gemeinde Malans das Bürgerrecht geschenkt hatte, blieb auch er mit der Bündner Herrschaft verbunden, und schließlich ernannte ihn die Naturforschende Gesellschaft Graubündens in Würdigung seiner Forschungen auf Bündner Boden zu ihrem Ehrenmitglied.

Wie dem bei Anlaß des Hinschiedes von Prof. Zschokke (10. Januar 1936) erschienenen Nachruf im Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubündens 1935/36 zu entnehmen ist, wandte sich der junge Zoologe zunächst in Genf bei Carl Vogt der Parasitologie zu; die dort mit dem Davy-Preis gekrönte Schrift «Recherches sur la structure des Cestodes», nach einem Studienaufenthalt bei dem damals berühmten Parasitologen Rud. Leukart in Leipzig, begründete seinen Ruf als Kenner der parasitischen Würmer, und diesem Forschungsgebiet hielt er bis ins hohe Alter die Treue. Dann aber, angeregt durch das gewaltige Werk «Le Léman» von F. A. Forel, wandte sich Fr. Zschokke bereits als Extraordinarius der Hydrobiologie zu, auf welchem Gebiet er dann Bahnbrechendes geleistet hat. In seinem Gedenkwort an F. A. Forel schrieb er: «Ich betrachtete die Beschäftigung mit der

Seenfauna zuerst als eine leichte, nebensächliche Ferienarbeit. Doch bald nahm mich die begeisternde Wärme, die aus des Meisters Denken und Wirken spricht, gefangen, und aus den Wochen, die für die begonnenen Studien bestimmt waren, wurden Jahre.»

In der Zeit von 1889 bis 1894 unternahm der junge Professor mit seinen Studenten sieben Exkursionen an die Seen des Rätikon zur Er-



Phot. G. Dietschi

forschung deren Tierwelt. Die Frucht dieser Studien bildete dann die bedeutsame, mit 8 Tafeln und 4 Karten versehene, dem großen Forscher und warmen Freund des Hochgebirges John Lubbock (Lord Avebury) in dank-

barer Verehrung gewidmete Veröffentlichung von 1900: «Die Tierwelt der Hochgebirgsseen», die von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft an der Jahresversammlung von Neuenburg am 31. Juli 1899 mit dem doppelten Schläfli-Preis ausgezeichnet wurde.

Bezeichnend für Zschokke als den väterlichen Freund seiner Studenten ist das Geständnis bei Beginn seiner Studien im Rätikon, niedergelegt in den Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft Basel, Band IX, Heft 2, 1891: «Sollte aber auch das Endresultat nur teilweise erreicht werden, eines ist schon heute gesichert. Es sind die Exkursionen in den Rätikon zu einem starken Quell lebendiger und schönster gegenseitiger Anregung für meine Begleiter und mich geworden. Unsere nächtlichen Netzzüge, die der vom pelagischen Leben wimmelnden Oberfläche galten, die Erbeutung der Geschöpfe der tieferen Wasserschichten, sind ebensoviele bleibende Illustrationen für Verhältnisse, die sich durch bloße akademische Vorlesung nie und nimmermehr in ihrer ganzen Bedeutung und Tragweite schildern lassen.»

So bildete der Kontakt mit der akademischen Jugend für Friedrich Zschokke ein Lebensbedürfnis; aus diesem Quell der Freude und Beglückung schöpfte er im Hörsaal und Laboratorium drunten am Rheinsprung wie besonders intensiv auf den zahlreichen Wanderungen, die ihn mit seinen Studenten ins Bündnerland und dann auch in das von ihm so geliebte Österreich führten. Ihren Niederschlag fanden diese frohen Erlebnisse erstmals in den 1907 erschienenen «Studentenfahrten» (Basel, Verlag von C. F. Lendorff), wo das letzte Kapitel Partnun gewidmet ist, jenem Fleck Erde, der für den Professor und seine Schüler von beinahe mythischem Glanz umwoben war und der immer wieder ein ersehntes Reiseziel bildete. «Ich habe Partnun zu allen Jahreszeiten gesehen, auf jedem begehbaren Weg erreicht. Der Sommer ist die Epoche des Sonnenglanzes und der tiefen Schatten, der leuchtenden Blumenpracht und des Herdengeläutes. Dann wirft sich über den Schollberg und über die Hänge am See der weithin strahlende Pur-

purmantel der Alpenrosen; mit den blauen Kelchen des Enzians mischen sich die weißen Sterne der Dryaden. Für kurze Wochen zieht Leben auch in die Alp ein. Bis hoch hinauf an die Felsen der Sulzfluh tönen die Jauchzer fröhlichen Volkes, das in harter Arbeit an steiler Halde das duftende Bergheu gewinnt und einbringt. Vor ihren Hütten sitzen die graubärtigen Sennen mit verwetterten, aus hartem Holz geschnitzten Gesichtern. Der kurze Pfeifenstummel qualmt, und wenn du das Zutrauen des wortkargen Alten gewonnen hast, führt er dich wohl auch hinein zum blinkenden Käsekessel und in die Stube und zeigt dir seltsame, auf schmale Brettchen geschnörkelte Zahlen und Buchstaben, die seit Jahrhunderten eingekratzte Buchführung der Alp, die meldet, wer jemals als Senn hier oben hantierte und wieviel Ziegen und Kühe ihm unterstanden.»

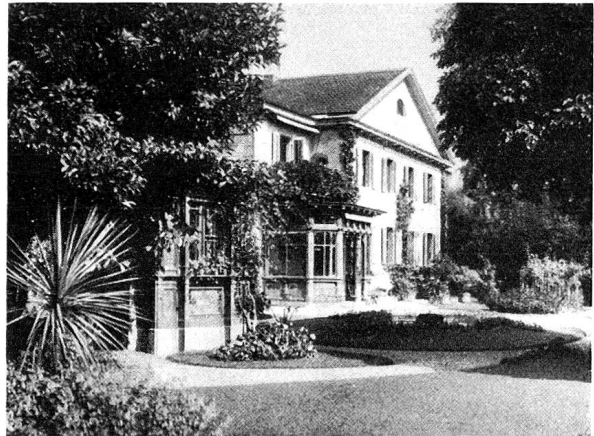
Als eine der größten Freuden seiner Lehreraufbahn betrachtete Friedr. Zschokke die englisch-schweizerische Alpenreise, eine Frucht seines Aufenthaltes in Cambridge als Austauschprofessor. Man muß diesen in den «Alpen» (Nr. 4/5, 1925) erschienenen «Zoologischen Streifzug mit Jung England durch die Schweizer Alpen» selber nachlesen, um sich an den faszinierenden Naturschilderungen und den köstlichen persönlichen Episoden zu ergötzen. Im Nationalpark, für dessen Zustandekommen sich Prof. Zschokke mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt hatte, wurde die Besteigung des Piz Murtèr für die Söhne Albions zu einem unvergeßlichen Erlebnis. «Das wunderbarste Schauspiel des ereignisreichen Morgens aber spielte sich ab, kurz bevor wir den Berggipfel betraten. Neun Steinadler schwebten, im Blau verloren, über unsern Häuptern. Die mächtigen Vögel stiegen in stets sich schneidenden Bogenlinien zur Höhe; sie rauschten mit regungslos gebreiteten Flügeln durch die durchsichtige Luft des Spätsommertags; sie schwebten hinüber zu weit entlegenen Felsketten, verschwanden wie dunkle Punkte aus dem Gesichtskreis und kehrten wieder zurück zu gemeinsamem Flug. Dann sah das Auge die Sonne durch die mächtigen

Schwimmen schimmern und erkannte die dunkle Bänderung auf dem fächerförmig entfalten Schwanz. Ein Anblick, harmonisch geformt aus majestätisch gebietender Kraft und spielender Anmut, wie ihn die Natur nur wenigen Bevorzugten, nur ihren Lieblingen gönnt.»

Eindrücklich gestaltete sich auch die Wanderung über den Jörfleßpaß, wo Gletscher und Schmelzwasser dem Landschaftsbild sein fremdartiges, hochnordisches Gepräge verleihen. Daß auch Partnun besucht wurde, verstand sich von selbst. Ein Spaziergang in der Morgenkühle eines Sonntags führte von St. Antonien nach Küblis, dann folgte eine mittägliche Fahrt durch das untere Prätigau und dann dem jungen Rhein entlang nach dem Bündner Oberland. Der Wunsch Prof. Zschokkes, die warmblütige und der Freundschaft zugängliche Jugend Englands und der Schweiz zusammenzuführen, fand eine schöne Erfüllung. «Was ich erhoffte, traf zu. Der Genuß einer überwältigenden Gebirgsnatur, die großen Freuden und die kleinen Leiden der gemeinsamen Wanderung verbanden die englischen und schweizerischen Jünglinge durch feste Bänder. Mir war es eine der freudigsten Genugtuungen, als ich auf der Paßhöhe der Grimsel, am Schlußabend der Reise, auf die freundschaftlich geeinte, junge Schar blicken durfte. So hatte ich mir das Ergebnis des akademischen Austausches geträumt.»

Noch sei eine Studentenfahrt «Von Paß zu Paß», erschienen 1921 in der Sonntagsbeilage «Basilisk» der «National-Zeitung», erwähnt, die am Schluß durch das Vorderrheintal führte. Ein Besuch galt auch Disentis und seinem Kloster. «An der Pforte stand Pater Hager in seiner vollen amtlichen Würde als Lehrer an der Stiftsschule. Er zeigte uns voll Begeisterung und mit wohlberechtigtem Stolz die reichen Sammlungen, die er von der Welt der Tiere, der Pflanzen und Steine des Bündnerlandes im Lauf der Jahrzehnte mit unermüdlichem Fleiß gehäuft hat.» Ein kleines Stimmungsbild auf der Wanderung zur Oberalp möge diese Reiseschilderungen beschließen. «Im kleinen Alpenkirchlein von Acletta hing vor uns das

wunderbare, alte Madonnenbild. Der blau-seidene Mantel und das weiße Gewand der Himmelskönigin schienen sich im gedämpften Licht in leise rauschenden Falten zu bewegen; die langen Wimpern senkten sich; es floß in linden Wellen das blonde Haar, und von dem Reif der Krone, der die leuchtende Stirn umfaßt, gingen goldene Strahlen aus in die Dämmerung des Gotteshauses.»



Die Blumenhalde in Aarau

Es ist gewiß nicht abwegig, wenn man den blühenden, oft zu dichterischem Schwung sich erhebenden Stil Friedrich Zschokkes als großväterliches Erbe deutet. Schon der «genius loci» mochte dazu beitragen; denn in der «Blumenhalde» in Aarau verbrachte der Enkel seine Jugendjahre. Der Dichter, Geschichtsschreiber und Volksschriftsteller Heinrich Zschokke hatte sich 1817 dieses Haus erbaut, «in einer der lieblichsten Schweizergenden, in einem Garten am Fuß einer Gebirgskette nahe vor der Stadt. Es übersieht die ganze Landschaft, im Hintergrund die mit ewigem Schnee bedeckten Alpen. So ist endlich meiner uralten Wünsche einer erfüllt.» Vorher hatte Heinrich Zschokke ein Auge auf das sog. Castellet zwischen Jenins und Malans, den Planta von Malans gehörig, geworfen. Wie der bei H. R. Sauerländer in Aarau erschienenen Gedenkschrift «Die Blumenhalde 1817—1917» zu entnehmen ist, hätte sich Heinrich Zschokke gerne in jener Gegend niedergelassen. Während seiner Statthalterschaft in Basel im Jahre

1801 wendet er sich in dieser Angelegenheit an seinen Bündner Freund Johann Baptist Tschärner und schreibt: «Daß es mein Ernst ist zu kommen, sehen Sie aus meinem Verlangen nach dem Heimats- und Bürgerrecht von Malans. Erhalt ich dies, so komm ich gewiß.» Das Bürgerrecht von Malans wurde ihm mit seinen Nachkommen wenige Wochen nachher zuteil und zwar durch Schenkung der Malanser zum Dank für die geleisteten politischen Dienste; allein die Unterhandlungen wegen des Castelletts zerschlugen sich.

Als einen der schönsten Tage in seinem Forscher- und Dozentenleben bezeichnete Prof. Friedr. Zschokke die Feier seines 60. Geburtstages, der ihm neben dem Ehrendoktor der ETH – den Dr. h. c. der Mediz. Fakultät der Universität Basel hatte er bereits 1910 erhalten – eine stattliche Festschrift bescherte. Der in der Bibliothek des Bündner Naturhistorischen und Nationalpark-Museums befindliche Band enthält auch Arbeiten, die sich mit der bündnerischen Fauna befassen, wie denn in verschiedenen Dissertationen der zahlreichen Schüler F. Zschokkes die Tierwelt Graubündens Gegenstand der Untersuchungen ist. Bei manchen neu beschriebenen Tierarten nahm Prof. Zschokke Patenstelle an; so lebt der 2 bis 3½ mm lange Fadenwurm *Mononchus zschokkei* in den Vegetationspolstern des Sulzfluhgipfels, er fehlt nicht im Avers, Bergell und Fextal, und seine Verbreitung erstreckt sich über das ganze Gebiet der Zentral- und Ostalpen, damit den Namen des Zoologen Friedr. Zschokke in die hehre Bergwelt tragend, die der Basler Professor auch als begeistertes Mitglied und ehemaliger Zentralpräsident des SAC so geliebt hat. Noch in seiner letzten Publikation «Vivat Academia, Erinnerungen an vierzig Dozentenjahre» (Basel 1930, Verlag Helbing & Lichtenhahn), mit welcher er die Gratulanten zu seinem 70. Geburtstag beschenkte, legt Friedr. Zschokke ein Bekenntnis ab, das allen

Bergsteigern, jung und alt, ans Herz gelegt sei: «Über alle Sportübung, die unsere Jugend heute fesselt und bannt, ragt die Bergsteigerei weit hinaus. Ihr Ziel bleibt nicht die Stählung des Körpers und die Festigung des Willens; noch weniger erstrebt sie die stete Steigerung der Höchstleistung. Den Bergsteiger erwartet besserer, ideeller und ethischer Gewinn. Sein Auge öffnet sich für die Schönheit der Natur, sein Herz für ihr Verständnis. Gegenseitige Hingabe, die sich bis zur Aufopferung für den Freund und Wandergefährten hebt, wird ihm zur freudigen Notwendigkeit. Das im rauhen Fels und auf dem zerklüfteten Gletscher verbindende Seil ist das Sinnbild tiefer, innerer Zusammengehörigkeit. Gemeinsames Erleben und Überwinden eint und verknüpft. Aus dem täglichen Erleben aber entspringen als unzerstörbares Gut die Erinnerungen, die jeden be-seelen, alle zusammenhalten. So wird der vielgebrauchte Ausdruck ‚Bergsport‘ zum leeren, schalen Wort, und erfüllt sich der Begriff Bergsteigerei mit kostbarstem Inhalt.»

Daß der Studentenvater Friedrich Zschokke durch ein Legat den Grund zur Stiftung eines Berghauses gelegt hat, rundet das Bild. Im «Zschokkehaus» auf der Gerschnialp bei Engelberg kann sich die akademische Jugend erholen und stärken im Sinn und Geist des Stifters. So lebt der Name Friedrich Zschokkes auch bei den Jungen weiter und erinnert an einen Menschen, dem das Zusammensein mit seinen jugendlichen Begleitern unendlich viel bedeutete, wie es die folgende Briefstelle in ergreifender Weise bezeugt: «Es war eine herrliche Zeit, reich an Naturgenuß und an wissenschaftlichem Sammelerfolg und damit auch an Anregungen zu neuer fruchtbarer Arbeit. Was ich aber persönlich an Freundschaft und Liebe von seiten meiner acht jungen Begleiter erfahren habe, geht fast über das Maß dessen hinaus, was einem Sterblichen vergönnt sein sollte! So rein habe ich das Glück noch nie genossen, von Jugend umgeben zu sein.»

PAUL MARTIG: AARGAUER STROHHAUS

